

Karl Hemeyer

Sylter Weihnachts- wellen

Eine Liebesgeschichte



ACABUS | Literatur

ha, o ha.“

Die drei ziehen ihre Jacken an, setzen ihre Strickmützen auf, verlassen das Café und verabschieden sich auf der Straße voneinander. „Ich glaub, ich muss jetzt gleich erstmal ein wenig schlafen“, sagt Helen und hakt sich bei Amy ein, um mit ihr die wenigen Schritte bis zum Hotel zu laufen. Belinda zieht ihre Mütze noch weiter über die Ohren, schaut, nun wieder etwas wehmütig werdend, dem davon gehenden Enkelin-Oma-Gespann nach und entscheidet sich dann, im Münchner Hahn ein halbes Hähnchen zu essen und ein Bier zu trinken.

„Wo wollt ihr denn hin?“, fragt Amy beim Betreten der Suite, als sie Donna und Ulf in ihrer Abendgarderobe vor sich sieht. „Ist das nicht ’n bisschen zu fein, so beide im dunklen Anzug?“

Ulf guckt überrascht. „Na, wir gehen essen. Das weißt du doch.“

Amy legt ihre Jacke übers Sofa. „Ich leg mich erstmal hin. Wir waren den ganzen Tag an der frischen Luft. Bin müde. Guten Appetit.“

„Wo ist denn Helen?“, will Donna wissen. „Ist in ihrem Zimmer“, antwortet Amy gleichgültig und geht in ihr Zimmer, während Ulf ihre Jacke vom Sofa nimmt und sie Amy hinterherträgt.

„Ich geh mal kurz rüber“, sagt Donna, verlässt den Raum und klopft an Helens Zimmertür, die sich auch sofort öffnet. „Ach, du, komm rein.“

Donna betritt das Zimmer, schaut auf die ihre Kleidung ablegende Helen. „Sag mal, ist irgendwas?“, fragt Donna und bemerkt bei Helens Antwort die etwas schwer gewordene Zunge: „Nein, ich bin nur ein bisschen müde. Geht ihr man. Vielleicht komm ich nach. Was macht Amy?“

„Die hat sich hingelegt“, erklärt Donna.

Helen geht zu ihr und gibt ihr einen Kuss. „Das mach ich jetzt auch.“ Dann lässt sie sich aufs Bett fallen. „Ach, mach doch bitte das Licht aus, wenn du gehst.“ Donna schaut fragend, macht das Licht aus und geht aus dem Zimmer.

Ulf sitzt im Sessel, als Donna wieder hereinkommt. Er steht auf. „Und?“ Donna schaut ungläubig zu Ulf, sie wirkt erstaunt. „Du. Ich glaub, die hat einen in der Mütze.“ Ulf lacht und legt seinen Arm um Donnas Schulter. „Komm, wir trinken jetzt auch was. Und essen lecker. Aber wir laufen, okay?“

Donna lacht. Sie ziehen ihre Jacken an und gehen dann durch die Käptn-Christiansen-Straße zu Müller, wo sie auch gleich vom Restaurantchef des Hauses empfangen werden. „Ich freue mich, Sie wieder einmal bei uns begrüßen zu dürfen.“

„Ist leider viel zu selten der Fall“, antwortet Ulf bedauernd. „Wir leben ja nun mal nicht auf der Insel. Aber immer, wenn wir hier sind, kommen wir zu Ihnen.“

„Das weiß ich zu schätzen!“, sagt der Chef und übergibt seine Gäste an einen Kellner, der sie nun zu einem Tisch am Fenster des Restaurants führt und sie dort platziert. „Das Weihnachtsmenü?“, fragt der Kellner. Ulf schaut mit hochgezogenen Augenbrauen zu Donna, die nickt. Auch Ulf nickt, er ist glücklich und zufrieden und mit genau dieser Ausstrahlung schaut er den Kellner an. „Jo. Zweimal die fünf Gänge, bitte. Ohne Nachtisch. Das machen wir später. Zum Meer-Getier bitte den Sancerre, zum Fleisch ’nen

Roten. Da dürfen Sie entscheiden, welchen. Und vorab zwei Gläschen Champagner.“

„Sehr gern. Vielen Dank“, sagt der Kellner, dann verbeugt er sich ganz leicht und geht. Donna sieht zufrieden zu Ulf. „Das ist doch immer wieder schön hier.“

„Jo. Ist das!“, bestätigt Ulf. Donna greift nach seiner Hand. „Weißt du eigentlich, dass ich so richtig zu schlemmen von dir gelernt habe? Und jetzt musst du für den angerichteten Schaden auch noch die Kosten übernehmen.“

Herr Müller, der Inhaber und Chefkoch des Lokals, kommt in seiner Kochkleidung mit zwei Gläsern Champagner in den Händen an den Tisch. „Na, Herr Bernsen. Mal wieder auf der Insel?“

Ulf erhebt sich von seinem Stuhl. „Na, Herr Müller. Alles gut?“ Der stellt die Gläser auf den Tisch. „Gruß vom Haus. Und fröhliche Weihnachten!“

„Sie keinen, Herr Müller?“, fragt Ulf. Müller lacht Ulf an. „Später vielleicht. Ich muss ja noch kochen. Aber sonst geht es gut. Vielen Dank. Ich komm nachher noch mal vorbei“, sagt er und verlässt den Tisch, während der Kellner wiederkommt und mit einem freundlichen „Lassen Sie es sich schmecken“ den „Gruß aus der Küche“ serviert.

Belinda geht, nachdem sie ihr Hähnchen gegessen und dazu ein Bier getrunken hat, auf dem Weg zu ihrem Appartement mit etwas unsicherem Schritt „noch einmal um den Block“ und kommt durch die Süderstraße am Restaurant Müller vorbei, wo sie durch das Fenster Ulf und Donna beim Essen sitzen sieht.

Sie zieht den Kragen ihrer Jacke hoch, spürt wieder dieses Ziehen in der Magengegend, geht aber, energisch ihren Kopf hebend, weiter. Das Ziehen wird weniger, aber sie spürt diesen Kloß in ihrem Hals, als sie sich selbst sagt: „Und du blöde Kuh glaubst wirklich, nur weil du zwei nette Stunden mit einem wildfremden Mann im Zug verbracht hast ... Ach, Mädels. Werde doch endlich erwachsen.“

Sie geht weiter und lächelt, spürt aber ihre ganze Verbitterung. „Schon fünfzig und immer noch Träume.“ Plötzlich bleibt sie stehen. „Träume. Das ist doch auch schön. Sieh das doch mal positiv. Wie schön das ist, dass dir keiner was vorschreiben kann. Du kannst tun und lassen, was du willst. Du bist unabhängig. Das ist doch eigentlich das beste Gefühl der Welt. Frei und unabhängig zu sein.“ Belinda schaut noch einmal zum Restaurantgebäude, dann geht sie weiter. Sie schüttelt den Kopf und bemerkt, wie sie von einer Welle der Hoffnungslosigkeit überrollt wird. Schließlich kehrt sie in ihr Appartement zurück, telefoniert mit ihren Töchtern und macht sich noch mehr Sorgen, als sie erfährt, dass die beiden ihr Weihnachtsfest getrennt verbringen. „Das sind Zwillinge. Die haben bisher doch fast alles gemeinsam gemacht“, sagt sie kopfschüttelnd, trinkt noch ein Glas Rotwein und legt sich ins Bett.

Ulf und Donna genießen den Abschluss ihres Festmahles, während sowohl Amy als auch Helen weiterhin in ihren Betten liegen und tief und fest schlafen. Fast vier Stunden haben sie getafelt und trinken gerade noch einen Schlehenbrand, als erneut Herr Müller durch das sich langsam leerende Lokal an ihren Tisch tritt. „Hat es Ihnen geschmeckt?“

„Das war ausgezeichnet!“, lobt Donna. „Vor allem diese Sauce zum Hummer. Was ist da alles drin? Man schmeckt Zitrone oder Limone und Knoblauch ...“

„Sie gestatten bitte, dass das mein Geheimnis bleibt. Aber ich freue mich, dass es Ihnen geschmeckt hat“, grinst Müller.

Ulf leert sein Glas und stellt es auf den Tisch. Müller zeigt auf das Glas. „Unser Schlehenbrand, oder?“ Ulf nickt. „Sie verstehen es, zu genießen, Herr Bernsen“, sagt Müller.

„Lass uns mal „Du“ sagen“, schlägt Ulf vor. Müller schaut überrascht, doch Ulf legt nach. „Ich bin, glaube ich, der Ältere.“

„Jahrgang?“, fragt Müller. Ulf witzelt: „Ich? Oder der Schlehenbrand?“ Müller lacht und zeigt auf Ulf, der in die Innentasche seines Jacketts greift, aus seinem Kreditkartenetui seinen Ausweis zieht und ihn Müller vor die Nase hält. Müller guckt genau hin, dann schüttelt er, Ulf anschauend, den Kopf und zeigt auf sich. Ulf neigt etwas den Kopf, verzieht das Gesicht und steckt den Ausweis und das Etui wieder weg.

„Trotzdem. Ich bin Jörg“, erklärt Müller und reicht zuerst Ulf und dann auch Donna die Hand. „Donna“, sagt sie und fügt ein freundliches „Ich freue mich wirklich immer sehr auf den Besuch bei Ihnen. Ist immer ein Höhepunkt unseres Aufenthaltes“ hinzu.

Müller lächelt Donna zu, dann erhebt er sich von seinem Stuhl und verabschiedet einige andere Gäste, während der Kellner mit der Flasche Schlehenbrand an den Tisch kommt. Donna hält die Hand über ihr Glas. „Sie nicht?“, fragt der Kellner. Donna winkt ab. „Vielen Dank. Aber 'nen Espresso nehme ich gern noch.“

Der Kellner dreht sich um und schaut zu Müller, der ihm mit dem Kopf signalisiert: „Schenk ein, am Tisch.“ So gießt der Kellner die edlen Tropfen in Ulfs und Müllers Gläser. Dann hält er die Flasche gegen das Deckenlicht, prüft mit einem kurzen Blick den Inhalt und stellt sie mit einem Kopfnicken in Richtung Ulf auf den Tisch.

Müller verabschiedet weitere Gäste. Das Tresenpersonal winkt und geht dann auch. Das Lokal ist nun bis auf den Kellner, Müller, Ulf und Donna leer. Müller kommt zurück an den Tisch und spricht seinen Kellner an: „Sie können dann auch gehen.“

Der Kellner nickt erst Müller zu und sieht dann zu Ulf. „Darf ich den Herrschaften noch die Rechnung ...“

„Ach so“, unterbricht ihn Müller und setzt sich wieder. „Das ist doch das Wichtigste überhaupt. Ohne Moos nix los“, sagt er und lacht. Ulf holt eine Kreditkarte aus seinem Etui und gibt sie dem Kellner. „Und runden Sie mal auf volle 50 oder 100 auf.“

„Vielen, vielen Dank.“ Der Kellner verneigt sich kurz und verlässt den Tisch. „Aber der Schlehenbrand geht aufs Haus“, ruft Müller ihm hinterher und schaut zu Ulf und Donna. „Und wenn ihr das nächste Mal auf der Insel seid, dann wohnt ihr bei uns. Schließlich haben wir auch ein Hotel.“

„Warum nicht?“, antwortet Ulf, wirft Donna einen Blick zu und nimmt sein Glas um mit Müller anzustoßen. Der Kellner kommt zurück, reicht Donna ihren Espresso, lässt sich von Ulf den Abrechnungsbeleg unterzeichnen und verabschiedet sich dann. Donna nippt an ihrem Espresso und zeigt dabei mit ihrem Finger auf ihre Armbanduhr, um Ulf zu signalisieren, dass sie jetzt gehen möchte. Aber auch Müller hat die Geste registriert, greift zu der auf dem Tisch stehenden Flasche, prüft genau wie schon vorhin der Kellner mit einem Blick gegen das Licht den Inhalt und entscheidet dann: „Den schaffen wir noch. Und dann ist auch gut für heute.“ Er schenkt noch einmal die Gläser voll. Ulf und Müller

trinken ihren Schnaps, Donna ihren Espresso und schließlich verabschieden sich die drei und verlassen gemeinsam das Lokal.

Am nächsten Morgen sitzen Amy und Helen schon beim Frühstück, als Donna den Raum betritt, gleich zum Buffet eilt und sich dann an den Tisch setzt. „Guten Morgen. Na, ihr seht ja gut erholt aus. Und? Was machen wir Weibsen denn heute?“, fragt sie rhetorisch.

Ulf steht derweil im Badezimmer und beendet gerade seine eigentlich schon seit vierzehn Tagen fällig gewesene Rasur. Er spült den Rest der Seife ab und mustert sich im Spiegel. „Na ja. Die Jahre sieht man doch“, bemerkt er mit gesenkten Mundwinkeln. Er betrachtet sich in dem kleinen Rasierspiegel, der das Gesicht vergrößert, weicht mit dem Kopf zurück und wieder vor und dreht ihn nach links und rechts. Seine Miene erhellt sich, er lächelt sich zu. „Aber nicht alle“, sagt er zufrieden und benutzt sogleich die ihm am Heiligen Abend von Amy mit den Worten: „Damit du der frischeste alte Sack der momentanen Männerwelt bleibst“ überreichte Creme. Diese klopft er sich, sowohl als Massage als auch als leichte Anerkennung gemeint, auf die rasierten Stellen, auf Stirn und Wangen. Er denkt an Amy. „Diese ehrliche Ironie hat sie von dir“, bemerkt er lächelnd. Zwar wirkt das manchmal auf andere etwas frech und vorlaut, aber Ulf gesteht sich ein, dass er das mag. „Die lässt sich nichts gefallen. Gut so, sehr gut“, murmelt er schmunzelnd und reibt sich wegen der verbliebenen Creme die Hände. Dann blickt er zur Uhr, zieht sich hastig an, und rennt die Treppen zum Foyer hinunter, wo er auf Amy, Donna und Helen trifft, die wetterfest ausgerüstet gerade das Hotel verlassen wollen.

„Hey, kein Abschied, oder was?“, fragt Ulf. „Zehn Jahre, glatte zehn Jahre jünger“, schwärmt Amy und zeigt auf Ulf. „Und wenn die Creme erst mal richtig gewirkt hat, bringt das noch mal fünf Jahre.“

„Was macht ihr heute?“, erkundigt sich Ulf. „Großes Weibergeheimnis!“, antwortet Donna. Die drei Damen drücken Ulf nacheinander einen Kuss auf die Wange, dann verlassen sie winkend das Hotel. Ulf schaut ihnen nach und geht dann in den Frühstücksraum, wo die Mitarbeiter bereits den Rest des Frühstücksbuffets abbauen und die Tische für das Mittagessen eindecken. Ulf guckt zunächst überrascht, dann erblickt er die ihm schon gut bekannte Serviererin mit dem unverkennbaren Hamburger Dialekt.

„Aber ’n Kaffee und ’n Brötchen krieg ich noch“, formuliert er fragend. Die Serviererin zeigt mit dem Arm auf einen kleinen Tisch in der Ecke des Raumes. „Ihre Damen haben Ihnen alles hingestellt. Den Kaffee bringe ich frisch“, sagt sie freundlich lächelnd und geht den Kaffee holen. „Womit habe ich das bloß verdient?“, denkt Ulf, setzt sich zufrieden schmunzelnd an den Tisch und beißt herzhaft in ein Brötchen.

Amy, Donna und Helen laufen derweil am Strand entlang. Ein Jack Russel Terrier hat sich zu ihnen gesellt und Amy ein Stöckchen vor die Füße gelegt. Als Amy nicht sofort reagiert, wird sie von dem Hund durch massives Bellen geradezu genötigt, den Stock zu werfen. Doch genauso schnell wie der Stock fliegt, wird er von dem Hund wieder zurücktransportiert und mit einer erneuten, durch lautes Bellen und Winseln ausgedrückten Aufforderung, wieder vor die Füße gelegt. Amy bückt sich, um den Hund zu streicheln. Doch der signalisiert ihr: „Fass mich nicht an. Wirf den Stock.“ Amy versteht die

Hundesprache und ist daher in der nächsten halben Stunde damit beschäftigt, den weißen, mit braunen und schwarzen Flecken gezeichneten, Terrier bei Laune zu halten, während Helen und Donna eingehakt und intensiv plaudernd den Strand in Richtung Norden entlanglaufen. Als der Hund dann entscheidet, dass es nun genug sei, geht er mit seinem Stöckchen im Maul einfach wieder in Richtung Westerland, schaut sich um und findet ein neues Opfer, das wiederum durch massives Bellen aufgefordert wird, das Stöckchen zu werfen.

„Wo ist denn der Hund geblieben?“, fragt Helen, als Amy sich wieder zu ihnen gesellt. „Ist ’ne Hündin“, antwortet Amy und fügt hinzu: „Ihr wisst doch, wie das ist. Geht ’ne Zeitlang gut, dann wird es langweilig und man sucht sich ’nen Neuen.“

„Na, du kennst dich ja schon richtig gut aus“, grinst Donna und fragt: „Laufen wir bis Kampen?“ Helen und Amy schauen sich an. „Gern, aber nicht am Strand“, bemerkt Helen. „Man kann doch da so schön durch den Wald und dann durch diese „heather“, wie sagt ihr noch auf Deutsch, laufen?“

„Heide!“, rufen Amy und Donna zeitgleich. Sofort wechseln die drei vom Strand auf die windgeschützte Seite des Deiches und gehen dann durch Wenningstedt, wo sie einen heißen Tee trinken, am Dorfteich vorbei den Weg durch die Heide nach Kampen.

Ulf trifft sich derweil mit Chrischan, Kai und Peter wie in jedem Jahr in derselben rustikalen Kneipe in der Friedrichstraße. Die Männer begrüßen sich und quatschen dabei alle wild durcheinander. „Lange nicht gesehen“, „Wo sind die Haare?“, „Wirst auch nicht jünger“ sind die zur Begrüßung geäußerten Feststellungen. Während sie sich an ihren Tisch setzten, beginnt Kai bereits zu organisieren: „Also Männer, mal kurz zum Ablauf. Wie lange habt ihr Zeit?“ Peter schaut in die Runde. „Also, ich hab heut’ Ausgang bis zum Wecken.“

„Kein Limit“, sagt auch Chrischan und Ulf möchte wissen: „Wat soll die Frage. Das ist doch unser Tag, oder?“ Kai nickt. „Gut so, wollt ich nur noch mal bestätigt haben. Aber bevor wir anfangen, noch ’ne Frage. Was ist mit Silvester?“

„Jo, gute Frage. Aber wir haben noch nix Genaues geplant. Wir bleiben wahrscheinlich zu Hause. Also, wenn ihr wollt, kommt vorbei. Platz ist ja genug. Aber die Kinder sind auch da“, ergreift Chrischan das Wort. „Jo, wir haben unsere auch mit. Ich schnack das durch“, fügt Kai hinzu, während Peter nur zustimmend nickt.

„Darf ich noch jemanden mitbringen?“, fragt Ulf. „Wie, bleiben deine Mädels doch so lange hier?“, will Chrischan wissen. „Nee, das nicht. Helen düst morgen schon wieder ab, Donna und Amy am Dreißigsten“, bemerkt Ulf.

Chrischan schaut kurz zu Peter und Kai, dann wieder zu Ulf. „Oh, noch wat Neues?“

Ulf zuckt mit den Schultern. „Weiß ich noch nicht, könnte aber sein.“ Chrischan schaut generös in die Runde. „Jo, bring einfach mit.“ Dann nickt er, holt sein Handy heraus, tippt kurz und spricht: „Also, denn Silvester bei uns. Die Jungs kommen vorbei. Wir sind dann mit uns so ungefähr fünfzehn, sechzehn Leute. Sag schon mal bei dem Catering Bescheid, die sollen uns was machen.“

„Was Rustikales. Null Gedöns!“, bemerkt Kai in Richtung Chrischans Handy, um dann bei der an den Tisch kommenden Kellnerin „Erstmal vier Pils. Und ’n Zettelblock und ’n Stift“ zu bestellen. Während Chrischan sein Gespräch beendet, greift Kai in seine über dem